

Die Schwarzerle in der Gartenkunst Ausgewählte Beispiele aus Bayern und Franken

RAINER HERZOG

Die Schwarzerle, *Alnus glutinosa*, ist „seit alter Zeit in Kultur“ (KRÜSSMANN, Bd. 1, S. 139). Wann sie Einzug in die Gärten hielt, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden, zumal die Erlen in der Primärliteratur und in den historischen Archivalien meist ohne Unterscheidung der Arten erwähnt werden.

ANTOINE JOSEPH DEZALLIER D'ARGENVILLE veröffentlichte 1709 in Paris „La Théorie et la Pratique du Jardinage“. Dieser Traktat enthielt nicht nur Vorschläge für die Gestaltung sondern auch Hinweise zur Ausführung der Gärten. 1731 erschien in Augsburg die deutsche Übersetzung des Salzburger Hofgärtners FRANZ ANTON DANREITTER, der sich eng an den französischen Originaltext hielt. Über die Bäume als Hauptbestandteil der vegetabilen Ausstattung der Gärten wurde einleitend festgestellt: „Man theilet die Bäume, so in Lust Gärten gehören, gemeinlich in zweyerley Arten, indem man die einen die wilden, und die andern die Wasser=Bäume nennet. Die wilden Bäume werden also genennet, weil sie in Wäldern und Gehölzten wachsen, als Eichen = Ulmen = Castanien = Buchen und andere Bäume. Die Wasser=Bäume, deren nicht so viel sind, haben ihren Nahmen daher, weil sie gerne am Wasser sind, und allda besser als an einem andern Orte wachsen, als Pappeln = Espen = Erlen und andere Bäume“ (DANREITTER, S. 204). Über die Verwendung der „Wasserbäume“ in den Lustgärten hieß es: „An denen tieffen und morastigen Orten pflanzet man Pappeln = Espen = Bircken = und Erlen=Bäume, welche die besten sind, um dadurch eine hohe Waldung und schöne Gänge zu formiren“ (DANREITTER, S. 220). Bereits 1658 hatte der Verleger CHARLES DE SERCY in einer Ergänzung zu „Remarques necessaires pour la Culture des Fleurs“ von PIERRE MORIN auch die Erle als geeignetes Gehölz für die Füllpflanzung der „Bosquets de haute fustaye“ barocker Landhausgärten genannt (WIMMER, S. 46).

Erlen im formalen Garten – das Beispiel Bayreuth

In Bayreuth wurde 1753 nach dem Brand des alten Residenzschlosses ein neues

Schlossgebäude errichtet. Auf dem Areal, das im Osten an dieses „Neue Schloss“ angrenzte, befand sich ein markgräflicher Garten aus dem 16. Jahrhundert. Er erfuhr nun eine deutliche Erweiterung und gravierende Umgestaltung durch das Markgrafenepaar FRIEDRICH und WILHELMINE VON BAYREUTH. Der überaus differenzierte Plan des neuen Hofgartens geht vermutlich auf den Bayreuther Hofbaumeister RUDOLF HEINRICH RICHTER zurück. Er bezog die bereits 1679 aus Linden und Kastanien gepflanzte Allee der Mailbahn in den neuen Garten ein. Dazu hieß es in einer um 1800 entstandenen „Geschichte und Beschreibung des Neuen Schlosses und des Hofgartens“: „bald nach Erbauung des Schloßes und Verschönerung des Gartens, wurden die Bäume, so weit dieser letztere reichte, weggeschlagen, dafür aber an beyden Seiten ein ziemlich geräumiger Bogen-Gang von allerley Laubholz angelegt, den man hernach anfänglich oben aushieb, u. die Wände gerade aufwachsen ließ“ (zitiert bei HABERMANN, S. 192). Da der Bogengang über ein Areal mit hohem Grundwasserstand verlief, bestand er vornehmlich aus Erlen und Weiden. Im Dezember 1793 berichtete der zuständige Hofgärtner AUGUST CHRISTIAN OERTEL: „Die Allee vom Portal des Schloßes aus, nach den obern Garten Thor zu, besteht aus 4 Linien von Weiden und Erlen, welche meistentheils alt und kernfaul, und also sehr unansehnlich sind“ (zitiert bei HABERMANN, S. 188). Das Bayreuther Beispiel zeigt, dass Erlen unter Berücksichtigung der Standortverhältnisse im 18. Jahrhundert tatsächlich für „schöne Gänge“ – wie DEZALLIER D'ARGENVILLE bzw. DANREITTER schrieben – verwendet wurden.

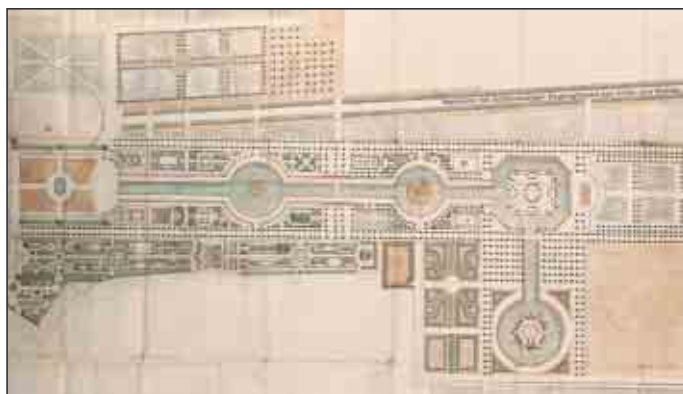


Abb. 1: Hofgarten Bayreuth, Plan von 1753

Erlen im frühen Landschaftsgarten – das Beispiel Fantaisie

In Fantaisie bei Bayreuth ließ sich Herzogin ELISABETH FRIEDRIKE SOPHIE VON WÜRTEMBERG zwischen 1765 und 1780 einen Rokokogarten anlegen, an dessen südlicher Peripherie ein schmales, von zwei Bächen flankiertes Wiesental verlief. Hier wurden in der Manier der Zeit ländliche Schäferspiele inszeniert und im angrenzenden Fichtenwald ein Eremitenhäuschen errichtet. Darin deutet sich die bewusste Hinwendung zur Landschaft an vor dem Hintergrund einer gewaltigen Gartenrevolution: Der in England entstandene Landschaftsgarten gewann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem europäischen Festland zunehmend an Einfluss und verdrängte nach und nach den formalen französischen Garten.

1793 erwarb Herzogin FRIEDRIKE DOROTHEE SOPHIE VON WÜRTEMBERG Fantaisie und begann sofort, den Rokokogarten durch einen Landschaftsgarten der sentimentalischen Phase zu ergänzen. Sie bezog auch das bereits erwähnte Tal in ihren Garten ein. JOBST CHRISTOPH ERNST VON REICHE, ein Offizier in preußischen Diensten, veröffentlichte 1796 eine Beschreibung von Schloss und Garten Fantaisie mit dem Titel „Die Fantaisie [-] ein Gemälde der Natur und der Tugend“. Darin beschrieb er wiederholt das Tal, wobei er insbesondere die Erlen als dominante vegetabile Bestandteile hervorhob: *„Und o! wie reizend ist das vorliegende Thal! – Gleich einem Amphitheater stellt es sich dem Auge dar, und die schlanken Erlen, welche an den Ufern des zur rechten dahin rieselnden Mühlbächleins und des zur linken über Steine dahin gleitenden Geisbachs stehen, sind desselben schöne Verzierungen“* (REICHE, S. 20). *„Der Geisbach sagen die Bewohner dieses Thales, habe seinen Nahmen von den Geisböcken, die sich, weil er mit Erlenbäumen [bestanden ist, R. H.], deren Laub ein angenehmer Fraß für sie ist, an seinen Ufern gerne aufhalten“* (REICHE, S. 16, Fußnote t). An anderer Stelle schwärmte REICHE noch einmal: *„In schönen Krümmungen durchrieselt dieser [Mühlbach, R. H.], und sein Nachbar, der Geisbach sanfte das Thal; ihre Ufer beschatten laubreiche schlanke Erlen und sind die angenehmste Promenade im Sommer. Ja! sie sind so unterhaltend, so schön, daß selbst die erhabene Fürstin, Dorethee [sic!] an ihnen oft hinging und sich Ruhebänke an einen jeden Bogen des Baches hinsetzen ließ“* (REICHE, S. 16).

Im Fall des Wiesentals von Fantaisie wurde allem Anschein nach gestalterisch kaum in den vorgefundenen Landschaftsraum und dessen natürliche Vegetation eingegriffen.



Abb. 2: Fantaisie, Wiesental mit Schwarzerlen

Die Erle bei Friedrich Ludwig von Sckell

Der bayerische Hofgarten-Intendant FRIEDRICH LUDWIG VON SCKELL (1750-1823) war der führende Gartenkünstler seiner Zeit. Es gelang ihm, die landschaftliche Gartenkunst in Deutschland zur klassischen Reife zu führen. Als SCKELLS Hauptwerke gelten der Schlosspark Nymphenburg und der Englische Garten in München. In Nymphenburg verwandelte er im Auftrag des bayerischen Königs Max I. Joseph zwischen 1801 und 1823 den formalen Garten aus dem 18. Jahrhundert in einen Landschaftspark. Dabei ersetzte SCKELL die regelmäßigen Allee- und Achsenstrahlen, Kanäle, Wasserbecken, Beet- und Heckenanlagen durch natürlich anmutende



Abb. 3: Nymphenburg, „Pasinger Durchblick“ mit solitärer Schwarzerle

Gestaltungselemente, wie Gehölze mit ihren natürlichen Wuchsformen in unterschiedlicher Anordnung als Einzelbäume, Baumgruppen, Haine und Waldpartien, durch Wiesen mit Bodenmodellierungen, durch Seen und Bäche mit naturgetreu geformten Ufern und Inseln.

1818 veröffentlichte er seine Erfahrungen aus einem mehr als vierzigjährigen Berufsleben in dem

Lehrbuch „Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber“. Darin kommt SCKELLS Wertschätzung der Erle zum Ausdruck, die er im übrigen grundsätzlich „Eller“ nannte. Er führte sie in der Liste der „*einheimischen und ausländischen Bäume und Sträucher, die man bei Garten=Anlagen größtentheils anwenden kann*“ unter dem Gattungsnamen *Betula* auf. Zur botanischen Nomenklatur bemerkte MORITZ BALTHASAR BORKHAUSEN in seinem 1800 erschienenen „Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie“, das mit großer Wahrscheinlichkeit bereits zur Zeit SCKELLS in der Bibliothek der Hofgarten-Intendanz vorhanden war: „*Linné und andere, welche ihm folgen, verbinden die Erlen mit den Birken; allein sowohl in der Blüte, als in der Frucht unterscheiden sich beyde Gattungen wesentlich*“ (BORKHAUSEN, S. 467). SCKELL jedenfalls ordnete die Erle entsprechend ihrer maximalen Wuchshöhe in die „*II. Classe. 50 bis 70 Schuh hoch*“ ein – das entspricht etwa 15 bis 20 m – und führte dort auf:

„*Betula Alnus. Eller*
Betula Alnus glutinosa. Klebrige.
Betula Alnus incana. Weiße.
Betula Alnus laciniata. Eingeschnittene.“
 (SCKELL, S. 264).

Einen Einblick in die differenzierte Gestaltung der Gehölzpflanzungen geben die 64 „Beispiele von Zusammenstellungen verschiedener Bäume und Gesträuche“, die SCKELL am Ende seines Lehrbuchs darbot. Daraus wird ersichtlich, dass er der Erle besondere gestalterische Bedeutung beimaß: Allein sieben Pflanzbeispiele – und zwar Nr. 2, 3, 9, 28, 36, 40 und 52 – enthalten „*Betula Alnus*“. Die Erle wird in der Anzahl der Nennungen (in Klammern) nur übertroffen von *Carpinus betulus* (11), *Fraxinus excelsior* (9), *Acer platanoides* (8), *Populus alba* (8) und *Ulmus glabra* (8). Die anderen großkronigen Gehölze mit Wuchshöhen von mehr als 15 m berücksichtigte SCKELL zum Teil deutlich weniger, wie z. B. *Acer pseudoplatanus* (4), *Aesculus hippocastanum* (3), *Fagus sylvatica* (1), *Fagus sylvatica* ‚*Atropunicea*‘ (1), *Juglans regia* (2), *Juglans nigra* (5), *Platanus occidentalis* (3), *Populus nigra* (2), *Quercus robur* (2), *Robinia pseudoacacia* (7) und *Tilia platyphyllos* (5).

Aus den von SCKELL empfohlenen sieben Gehölzzusammenstellungen mit „*Betula Alnus*“ stechen zwei Beispiele hervor, die die gartenkünstlerisch gewollte Vielfalt, aber auch die große Bandbreite der für die Schwarzerle möglichen Standortverhältnisse verdeutlichen. Die Erle zeichnet sich dabei stets durch ihre dunkel wirkende Belaubung aus, worauf SCKELL ausdrücklich hinwies (h = helle bzw.

hell wirkende, d = dunkle bzw. dunkel wirkende Belaubung). Das Beispiel 28 stellt eine Pflanzenkombination dar, die für feuchte Standorte als naturnah anzusehen ist: „*Betula Alnus, d. / Salix alba, h. / Prunus Padus, d.*“ (SCKELL, S. 311).

Im Beispiel 36 dagegen verbindet SCKELL die Erle als rundblättriges, dunkellaubiges Leitgehölz mit fiederblättrigen, vornehmlich helllaubigen Gehölzarten, die zudem überwiegend trockene Standorte bevorzugen: „*Betula Alnus, d. / Robinia Pseudoacacia, h. / Sorbus aucuparia, d. / Sophora japonica, h. / Cytisus Laburnum, d.* [= *Laburnum anagyroides*] / *Robinia Caragana, h.* [= *Caragana arborescens*] / *Staphylea pinnata, h. / Staphylea trifoliata, h.* [= *S. trifolia*] / *Zanthoxylon Clavaherculis, h.* [= *Z. fraxineum* = *Zanthoxylum americanum*] / *Amorpha fruticosa, h.*“ (SCKELL, S. 313 f.).

Die Erle an Gewässern

SCKELL ordnete die Erle vor allem dem Wasser zu. Bei der Uferbepflanzung von Seen ging er von exakt beobachteten Naturerscheinungen aus, um sie dann mit künstlerischen Mitteln zu variieren und zu steigern: „*Bei der Auswahl jener Bäume und Sträucher, welche zur Bepflanzung der See=Ufer dienen sollen, dürfte vorzugsweise auf jene Rücksicht genommen werden, die gerne am Wasser wachsen, und die ihr Gedeihen an feuchten Stellen finden, wie die Eschen, die Ellern, die Silberbellen [= Silberpappeln, R. H.], die Weiden, die Traubenkirchen, die Pappeln u. s. w. Freilich wird dieses von der Natur [...] nicht immer treu beobachtet; denn sie wählet statt jenen, gar oft Tannen= und Birkenwälder, die sie doch gewöhnlich an trockenen Stellen erscheinen läßt. Daher kann ein ähnliches Verfahren der Kunst nicht verarget werden, wenn sie sich gelegentlich auch ähnliche Abweichungen erlaubt*“ (SCKELL, S. 156). Das Beispiel 40 stellt einen detaillierten Vor-



Abb. 4: Nymphenburg, Seeufer mit *Alnus glutinosa*, *Fraxinus excelsior* und *Salix alba*

schlag für die Bepflanzung von Seeufern dar, wobei neben der Erle als Leitgehölz der hohe Anteil an einheimischen wie fremdländischen Sträuchern mit deutlichem Zierwert auffällt: „*Betula Alnus, d. mit den / Hohen Weidenarten, h, in kräftigen Massen / am Wasser aufgestellt und verbunden mit / Populus nigra italica, h. / Spiraea opulifolia, h* [= *Physocarpus opulifolius*] / *Cornus alba, d. / Rubus odoratus, h. / Syringa vulgaris, d. / Berberis vulgaris, d. / Syringa chinensis, d.*“ (SCKELL, S. 315).

Der Erle kam bei SCKELL auch für die Bepflanzung der Inseln eine maßgebende Rolle zu, insbesondere im Zusammenwirken mit den Weiden: „*Wenn in einem See mehrere Inseln bestehen, so sollte auch eine jede in einem andern Styl von Pflanzung erscheinen; z. B. eine könnte mit den verschiedenen Weidenarten, mit Gruppen italienischer Pappeln, der Trauerweide, und an einigen Stellen mit der dunkeln Eller, in dichten Massen verbunden, besetzt werden, die sich bald auf den hellen Silberfarben der Weiden, oder diese umgekehrt auf den dunkeln Ellern wechselseitig deutlich und malerisch auszeichnen würden. Eine zweite [Insel, R. H.] könnte lauter durchsichtige getrennte Gruppen von schlanken Eschen, von Ellern, von Silberpappeln und Rüstern aufnehmen*“ (SCKELL, S. 154 f.).



Abb. 5: Nymphenburg, Seeufer mit Zwillingspflanzung aus *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior*

Zur Bepflanzung von fließenden Gewässern äußerte SCKELL allgemein, die „*Ströme [= Flüsse, R. H.] und Bäche sind gewöhnlich Erzeugungen der Natur, die sich und ihre Ufer=Pflanzungen von selbst rechtfertigen und entschuldigen. Ueberhaupt aber sollten dergleichen Pflanzungen außerordentlich lieblich, leicht und mit vieler Grazie gleichsam hingestreut sich zeigen*“ (SCKELL, S. 163). SCKELL konkretisierte seine Empfehlungen in Abhängigkeit von den Dimensionen der Fließgewässer: „*Die schlanken dunkeln Ellern finden ihre schicklichsten Standorte an den Ufern der Bäche, wo sie bald einzeln,*

bald in Gesellschaft eine vorzüglich schöne bildliche Wirkung, besonders durch ihre dunkeln Widerscheine hervorbringen, um so mehr; wenn diese noch, und wie es auch geschehen muß, mit den hochwachsenden Weiden hie und da verbunden werden. [...] Uebrigens aber müssen diese Pflanzungen bei Strömen [= Flüssen, R. H.], und besonders da (wenn es die malerischen Ansichten erlauben), wo sie den Strom am wenigsten decken, wo sich die wesentlichen Biegungen Strom einwärts zeigen, und wo sie zugleich auch als die Ursache dieser Biegungen angesehen werden können, ihre Anwendung finden. Solche Stellen können zum öftern mit Gruppen von Silberbellen, Rüstern, Ellern, Weiden, Eschen, Hain- und Rothbuchen u.s.w. besetzt werden, die aber mit ganz kurzen Stämmen versehen seyn sollten, wodurch sie Kraft und Widerstand anzeigen und auch zu leisten im Stande sind“ (SCKELL, S. 162).

Die Schwarzerle und ihr gartenhistorischer Wert

Der Garten als dreidimensionales Kunstwerk enthält eine Vielzahl bewusst inszenierter und beim Begehen der Wege erlebbarer Räume und Bilder, die vornehmlich aus Gehölzen gebildet und von Gehölzen geprägt werden. Als gestalterisches Element trägt die Bepflanzung entscheidend zur gartenkünstlerischen Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit der jeweiligen Gartenanlage bei. Gehölze sind aber aufgrund der ihnen eigenen biologischen Entwicklung vergänglich und müssen zur Erhaltung des Gartenkunstwerks immer wieder ersetzt werden. Daher ist es ein wichtiges Ziel der gartendenkmalpflegerischen Arbeit, einerseits möglichst langfristig die ursprünglich konzipierten Bilder zu erhalten und andererseits bei unabwendbarem Verlust der raum- und bildprägenden Gehölze durch natürliches Alter, Witterungsunbilden, Schädlinge oder Krankheiten Ersatz durch die gleiche Art am gleichen Standort zu schaffen.

Im Schlosspark Nymphenburg gibt es mehrere markante Altbäume von *Alnus glutinosa*. Sie können allein schon aufgrund der natürlichen Lebenserwartung der Gehölzart von etwa 150 Jahren nicht der Erstbepflanzung der Anlage durch FRIEDRICH LUDWIG VON SCKELL zugerechnet werden. Dennoch stimmt ihre gestalterische Verwendung prinzipiell mit SCKELL Empfehlungen in den „Beiträgen zur bildenden Gartenkunst“ überein, wodurch noch heute die gartenkünstlerischen Ideen der Entstehungszeit des Gartens nachvollzogen werden können. Die Schwarzerle zählt dabei zu den gartenhistorisch bedeutsamen Gehölzen und es wäre ein gravieren-

der Einschnitt – nach dem weitgehenden Ausfall der heimischen Ulmenarten – vielleicht auch die Schwarzerle als Baum historischer Gärten, z. B. durch die weitere Ausbreitung der *Erlen-Phytophthora*, zu verlieren.

Literatur

BORKHAUSEN, M. B. (1800): Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie, Gießen und Darmstadt

DEZALLIER D'ARGENVILLE, A. J. (1709): La Théorie et la Pratique du Jardinage, Paris

DANREITTER, F. A. (1731): Die Gärtnerrey, sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung, als Praxi oder Übung, Augsburg

HABERMANN, S. (1982): Bayreuther Gartenkunst. Die Gärten der Markgrafen von Brandenburg-Culmbach im 17. und 18. Jahrhundert, Worms

HERZOG, R. (1994): Pyramidenpappel oder Pyramideneiche? Anmerkungen zur Verwendung von Gehölzen mit säulenförmigem Habitus bei Friedrich Ludwig von Sckell, in: Erika Schmidt et al. (Hrsg.), Garten Kunst Geschichte. Festschrift für Dieter Hennebo zum 70. Geburtstag, Worms, S. 67-74

HERZOG, R. (1998): Fließende und stehende Gewässer als Gegenstand der Denkmalpflege. Das Beispiel Nymphenburg in München, in: Ingo Kowarik et al. (Hrsg.), Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, Zürich, S. 319-332

HERZOG, R. (2002): Die räumlich-visuelle Struktur des Schlossparks Nymphenburg. Planung – Verwirklichung – Erhaltung, in: Die Gartenkunst 14, Heft 2, S. 289-305

HERZOG, R. (2003): Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg. Zur Geschichte, Gestaltung und Pflege des Schlossparks Nymphenburg, München

KRÜSSMANN, G. (1976): Handbuch der Laubgehölze in drei Bänden, 2. Aufl., Berlin und Hamburg

REICHE, J. C. E. VON (1796): „Die Fantaisie [–] ein Gemälde der Natur und der Tugend“, Bayreuth

SCKELL, F. L. VON (1818): Beiträge zur bildenden Gartenkunst, 1. Aufl., München

WIMMER, C. A. (2001): Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege, Dresden